

Sternbach'sche Reifestipendium zuertheilt. Er benutzte dies zu einer Studienreise nach Berlin und Marburg, um sich in der normalen Anatomie auszubilden und der Fingerzeige eines Reichert, namentlich aber eines Lieberkühn und Wagener sich zu erfreuen.

Vorher war er zehn Monate als Assistenzarzt am hiesigen St. Georgenhanse praktisch beschäftigt.

Am 20. December vorigen Jahres erlangte Dr. Wenzel die medicinische Doctorwürde an unserer Universität. Sein Thema war: „Untersuchungen über das Schmelzorgan und den Schmelz, insonderheit bei den dauernd wachsenden Schneidezähnen der Nagethiere“, auf welche er durch Prof. Lieberkühn in Marburg geführt worden war, wie er in der Dissertation, die voll Pietät für alle seine Lehrer und Gönner Worte des herzlichsten Dankes hat, selber anführt. Das Schmelzorgan der dauernd wachsenden Zähne wird von Kölliker in seiner mikroskopischen Anatomie nur ganz kurz berührt. Es befindet sich bloß an der vorderen Seite der Zähne der Nagethiere und hängt mit der Schleimhaut und dem Epithel der Mundhöhle continuirlich zusammen, und besteht aus einer Schicht cylindrischer Zellen, die auf einem dem Rete Malpighi entsprechenden Gewebe lagern und beginnt bei den verschiedenen Nagern verschieden hoch in der Alveole (Zahnfächer). Jene cylindrischen Zellen (Schmelzzellen) liefern den Schmelz für den Zahn. Kaninchen, Ratten, Hasen, Eichhörnchen, Schafe, Myoxus Glis u. A. lieferten bon gré mal gré das Material zu diesen Untersuchungen, wie schon zu so vielen anderen, dergestalt, daß an der Statue des Askulap auch diesen Thieren eine statuarische Ehre als Reliefschmuck anzubringen längst als „angezeigt“ erscheint. Bekannt ist, daß die armen Kaninchen sich schon gefallen lassen mußten, nicht bloß die Haut zu Marke zu tragen, sondern sogar lebendig — laziert zu werden. Nach der Betrachtung der Schmelzzellen und ihrer Unterlage, des Malpighi'schen Netzes, des Periostris der vordern Alveolenwand, sowie des Periostris der beiden seitlichen und der hintern Fläche des Schneidezahns, kommt Verfasser auf die Bildung des Schmelzes und den fertigen Schmelz in seiner wunderbar feinen Structur und Prismengestalt. Verfasser verheißt Mittheilungen über Zahnbein, in denen er über den Uebergang von Zahnbeinanalchen in den Schmelz hinein sprechen will.

Dr. Wenzel ist auch noch ein Schüler der früheren chirurgisch-medicinischen Akademie, in welche er aus Liebe zu den Naturwissenschaften eintrat, nachdem er ursprünglich das Schullehrerseminar in Bausen besucht hatte. Seine weitere medicinische Ausbildung erhielt er hier. — Heute Nachmittag 5—6 Uhr hält er die erforderliche Probenvorlesung behufs vollständiger Erlangung der *venia legendi*, nachdem er bereits im Januar 1866 das Examen *rigorosum et pro venia* bestanden hatte. Er wird das Fach der Anatomie als seine Specialität wählen.

w. Leipzig, 6. März. Morgen Sonnabend 7. ds. Vormittags 11 Uhr wird gleichzeitig mit der Habilitations-Disputation des Dr. Karl v. d. Mühl eine Doctordisputation im Saale der medicinischen Facultät (über dem Convict) stattfinden. Die Inaugural-Dissertation entlehnt ihr Thema der Kriegsheilkunde. Dasselbe lautet nämlich: „Ueber die conservative Methode bei Behandlung der Schußverletzungen.“ Doctorand ist der königlich sächsische Militär-Assistenzarzt Karl Wilhelm Biek aus Strelitz, welcher schon 1863 in die sächsische Armee getreten war und dieselbe 1863/64 nach Holstein und 1866 nach Böhmen begleitet hatte. Auf der chirurgisch-medicinischen Akademie zu Dresden gebildet, wurde er zu Anfang des vorigen Jahres behufs weiterer Ausbildung und Promotion an die Universität Leipzig „commandirt“. Die Dissertation behandelt ein sehr wichtiges und interessantes Thema und verdient, daß wir gelegentlich darauf zurückkommen. Sie ist umfanglich (38 pp.) und zeichnet sich mit der Ahlfeld'schen und Rietschler'schen durch ausbündigen Luxus der Ausstattung in Druck, Papier und — Umschlag höchst vortheilhaft aus (Druck von J. J. Weber). Alle drei Arbeiten scheinen somit wenigstens äußerlich eine neue Aera der Leipziger Doctorschriften zu eröffnen.

Gewandhaus-Concert.

Schon vor mehreren Jahren veröffentlichten wir in den Wiener „Recensionen“ eine die Gewandhaus-Concerte betreffende historische Skizze, welche die Hauptmomente der Entwicklung unseres berühmten Concertinstitutes enthielt. Die Hauptquelle für die neuere Musikgeschichte Leipzigs ist die alte „Allgemeine musikalische Zeitung“, gegründet von Friedrich Rochlitz, welcher den Ursprung der eigentlichen Bedeutung des Gewandhaus-Concerts auf das Jahr 1781 zurückführte. Daher ertönte es auch im achsstimmigen Männerchor am 24. November 1831 zur 50jährigen Jubelfeier der Abonnement-Concerte Leipzigs im Saale des Gewandhauses: „Haltet Frau Musica in Ehren!“ zu welcher Feier der Componist dieses dem Feste vorangeschickten Chores, unser Friedrich Rochlitz, das Programm nach historischen Gesichtspuncten geordnet hatte. Rochlitz' Thätigkeit seit 1805, wo er unter der Zahl der Vorsteher dieses Concert-Institutes Aufnahme fand, wurde für die musikalischen Zustände Leipzigs so segensbringend, daß sogar noch die jetzige Generation einen guten Theil der Erbschaft musikalischer

Bildung auf jenen vortrefflichen Mann und kräftigen Vorkämpfer für Beethovens Meisterwerke zurückführen kann. Durch ihn wurden Beethovens Schöpfungen hier eingeführt und sein überzeugendes Urtheil gewann ihnen sehr bald die Herzen der Gebildeten. Die historischen Gesichtspuncte, nach welchen derselbe das Programm für die Jubelfeier herstellte, bestanden darin, daß diejenigen Meister der Reihe nach verzeichnet waren, welche in den fünf auf einander folgenden Decennien als Lieblinge des Leipziger Concert-Publicums gegolten hatten.

Freilich ist das sogenannte „große Concert“ schon während Joh. Seb. Bachs Amtsführung des Cantorats an der Thomasschule gegründet, indem nämlich am 11. März 1743 sechzehn Personen zusammentraten, deren jede zur Deckung der Kosten einen jährlichen Beitrag von 20 Thalern zu zahlen sich verpflichtete, worauf dann, mit einem Orchester von ebenfalls 16 Personen und unter Direction von Joh. Friedrich Doles (1743 und 1744), die ersten Aufführungen im Hause des Bergraths Schwabe in der Grimma'schen Straße stattfanden, von wo aus aber bereits nach 4 Wochen wegen Raummangels in die Wohnung des Buchführers Gleditsch übergesiedelt wurde. Während des siebenjährigen Krieges ruhte das große Concert, nach dem Friedensschluß zog man aber mit einem Orchester von 30 Mann in den Saal der „drei Schwäne“ auf dem Brühl, wo neben dem Dirigenten Johann Adam Hiller (1763—1785) z. B. der Violinist Göpfert, der Flötist Tromlitz, der Clavier- und Violinspieler Pöhllein, der Lautenist Kropfgans und Andere fungirten. Obgleich nun also schon vor Einrichtung der regelmäßigen Abonnementconcerte im Saale des Gewandhauses, welchen der Kriegsbrath und Bürgermeister Müller herrichten ließ, bestimmte Nachweisungen von Concertaufführungen gefunden werden: so entwickelte sich doch erst seit der Gründung unserer Gewandhaus-Concerte am 25. November 1781 eine regere Theilnahme für Concertmusik, deren Vervollkommnung im Laufe der Zeiten ein wichtiges Erziehungsmittel für unsere gebildeten Stände wurde. Dasselbe erkannte auch schon Friedrich Rochlitz und hatte daher als Rückblick auf die gewonnenen Resultate und zur Charakteristik des Geschmacks in den einzelnen Zeitperioden das angeedeutete chronologisch geordnete Programm verfaßt. Das erste Decennium (1781—1791) bezeichnete Gluck's Duvertüre zur „Iphigenia in Aulis“, meisterlich gespielt, wie der tüchtige Musikgelehrte G. W. Fint berichtet*). Im zweiten Jahrzehnt (1791—1801) war Altvater Joseph Haydn der Liebling des Publicums, demgemäß die viele Jahre hindurch in Leipzig sehr geschätzte Concertsängerin Fräul. Henriette Grabau eine vom genannten Meister für Sig. Banti 1779 componirte Arie mit Recitativ vortrug, an welche sich zur Charakterisirung des dritten Decenniums (1801—1811) Mozarts Concert für Pianoforte in D moll, gespielt von dem damaligen Theatercapellmeister H. Dorn, und das Finale aus „Don Giovanni“ angeschlossen. In letzterem wirkte der seiner Zeit als Opernsänger und Gesanglehrer hiesiger Stadt sehr geachtete Bassist Herr Bögner mit. Beethovens „Meister-Duvertüre“ zur „Leonore“ wurde zur Erinnerung an das vierte Jahrzehnt (1811—1821) executirt, welcher das erste Finale aus „Oberon“ von E. M. v. Weber, dem Liebling der letzten zehn Jahre (1821 bis 1831) folgte.

Bei dieser Festlichkeit, die uns einen erfreulichen Blick in die Geschichte des aufstrebenden Gewandhauses und seines für das Schöne empfänglichen Publicums damaliger Zeit thun läßt, fungirte als Capellmeister der Organist Pohlenz, welcher als letzter Dirigent vor Mendelssohn von 1827—1835 sein Amt tüchtig verwaltete. Vor ihm finden wir zuerst den würdigen Chorregenten und Gesangbildner J. A. Hiller von 1781—1785 in dieser Stellung thätig, welchem Schicht bis 1810 nachfolgte, wo derselbe das Cantorat an der Thomasschule antrat und von dieser Zeit ab nur die geistlichen Musikaufführungen im Saale des Gewandhauses leitete, hingegen sein Nachfolger, der Viedercomponist E. Schulz, die weltlichen Concerte bis zum 30. Januar 1827 dirigirte. Als Concertmeister fungirten bis zum Antritt unseres noch jetzt in voller Kraft thätigen Herrn Ferdinand David (am 1. März 1836), welcher mit Recht als Zierde des Gewandhauses allgemein gilt, zuerst Herr Haeser 1781—1796, sodann Herr Villaret 1796—1797, ferner Herr Campagnoli 1797—1817 und endlich von 1817 bis 1836 Herr Matthaet, der sich von allen genannten vielleicht als der würdigste Vorgänger Davids gezeigt hat, für welche Ansicht uns eine Menge Documente zur Hand liegen. Schon bis zum Jahre 1831 traten fremde Künstler aus allen Ländern in den Gewandhausconcerten auf, von denen wir nur den Oboisten aus der fürstlich Esterhazy'schen Capelle Herrn Schaubrich nennen weil ihn die Geschichte als den ersten fremden Virtuosen bezeichnet. Sonst besaß das Concert-Institut tüchtige einheimische Gesangskräfte, die nicht allein im Chore, sondern auch im Sologefange vorzüglich verwendbar waren. Außer dem schon erwähnten Fräulein Grabau aus Leipzig begegnen wir in den Concertberichten jener Zeit hauptsächlich den lobend erwähnten Namen der Solotenoristen Hering und Schleinitz, welcher letztere der jetzige hochverdiente

*) „Allgemeine musikalische Zeitung“, 33. Jahrgang, Nr. 48, S. 502.

Directo
wir de
Schufte
Im
ohn-E
lebt ha
und ta
nicht ve
allein
und Er
leistet.
steine
und B
Sinn f
Berein
der Ra
Zusamm
die übr
daß seh
gelangte
diger,
Familie
bürgerte
Urtheil
unterstüt
dessen
Gerhard
fogar v
geachtet
unter M
zu förde
welly
Symph
Virtuose
Ferdina
delssohn
Publikum
keit, vor
legen.
seine B
Geister
Gade z
1. April
Musik i
und der
Hauptm
geliebten
Fest. P
umfassen
des Her
Vorläuf
kannt,
nachdem

Der
von die
talente
musikal
allem C
Charakte
würdig
kannt h
und es
hörer n
Vorführ
Ferdina
musikstü
Nach
ernannt
akadem
der Gew
vorange
Adam S
1810),
Pohlenz
und 184
(1844—
Julius
Nebe
Concert
beim Au
Capellm
künstler
director